Sehr geehrte Damen und Herren   
Ich beziehe mich auf Ihren Austrittsbericht vom 5. August 2014, den ich dankend erhalten habe.   
Bitte erlauben Sie mir ein paar grundsätzliche Einwände.   
  
1. Mein Aufenthalt in der Entwöhnung dauerte nur einen Monat. Der Übertritt vom Entzug in die Entwöhnung fand am 10. Juni statt. Am 10. Juli verliess ich die Klinik.   
2. Der qualifizierte Entzug war sehr gut. Ich bin Frau Dr. Kristina Mlodzik, Frau Nora Eggenberger und dem Pflegeteam für die kompetente und engagierte Betreuung dankbar.   
3. Schon während des Entzugs dachte ich daran, die Klinik zu wechseln. Grund dafür waren meine Auseinandersetzung mit Dr. Andreas Knieps am 28. Mai und die Verabreichung von Truxal am 8. Juni.   
4. Die für mich zuständige Psychologin, Frau Isabella Zubler, war mir auf Anhieb persönlich unsympathisch. Beim Eintrittsgespräch am 10. Juni sagte sie zu mir, dass ich eine narzisstische Persönlichkeit sei, die "Nährendes" nicht annehmen und sich nur schwer auf Therapie einlassen könne.   
5. Es ist aber tatsächlich wahr, dass ich mich nicht auf die Therapie einliess. Denn bereits am 13. Juni telefonierte ich mit der Privatklinik Meiringen und vereinbarte zum 18. Juni das Vorgespräch mit Dr. Claus Aichmüller. Noch am gleichen Tag informierte ich Frau Dr. Tatjana Börries über diesen Vorgang, da Frau Zubler am Freitag nicht arbeitete. Ebenso waren auch meine Mitpatienten von FK3 auf dem Laufenden.   
6. Die für mich zuständigen Ärzte, Frau Dr. Tatjana Börries und Herr Dr. Reinhard Willutzki informierte ich stets zeitnah über alle Neuigkeiten, die meinen Übertritt in die Privatklinik Meiringen betrafen. Der dortige Eintritt wurde schliesslich zum 14. Juli geplant. Dies erfuhr ich am 26. Juni. Ich informierte sofort Frau Dr. Börries und meine Therapiegruppe sowie Frau Zubler per Email.   
7. Folglich beschäftigte mich während der ganzen Zeit die Planung des Klinikwechsels. In der Folge war ich auch in meiner Therapiegruppe FK3 nicht richtig integriert, bzw. liess ich mich nur partiell ein. Meine Mitpatienten hatten ebenso ein eher distanziertes Verhältnis zu mir, mit einer Ausnahme, der von mir "verehrten" Mitpatientin, wie sie im Austrittsbericht bezeichnet wird.   
8. Frau Zubler wusste allerdings, dass ich in Wirklichkeit eine Mitpatientin aus einer anderen Therapiegruppe verehrte.   
9. Vor meinem Austritt führte ich mit allen Verantwortlichen die Abschlussgespräche, nämlich mit Frau Zubler, Herrn Dr. Willutzki, Frau Priska Sibrava, Herrn Dirk Geiger. Es ist jedoch richtig, dass ich mich nicht von der Therapiegruppe verabschiedete, in die ich gar nie richtig integriert gewesen war.   
10. Diese Umstände wurden im Austrittsbericht nicht gewürdigt und teilweise sogar unwahr dargestellt. Folgende Passagen sind unrichtig:   
  
Seite 2   
Ich liess mir zu jedem Zeitpunkt bezüglich meines Übertritts in die Privatklinik Meiringen in die Karten schauen. Frau Zubler war über meine Beweggründe informiert, denn sie waren Gegenstand der wöchentlichen Gespräche. Die zeitliche Planung des Übertrittes hingegen besprach ich mit Frau Dr. Börries, weil sie mich dabei unterstützte.   
  
Seite 2   
Ich führte keinen Kampf gegen die hierarchisierende Beziehungsaufnahme (?) seitens Frau Zubler, sondern ich akzeptierte sie nicht als verantwortliche Bezugsperson und stellte ihre Fachkompetenz in Frage.   
  
Seite 3   
Ich hatte keine "mächtige Angst" vor der Position des Patienten, sondern ich war vom Therapieangebot der Forel-Klinik enttäuscht und war auf dem Sprung.   
  
Seite 3   
In meiner Therapiegruppe gab es keine "verehrte" Mitpatientin, zu der ich gerne einen intensiveren Kontakt gehabt hätte. Für die "Zuneigung" dieser Mitpatientin war ich dankbar, was ich ihr auch in angemessener Form zeigte. Ob ich sie wirklich brüskierte, wie es im Austrittsbericht dargestellt wird, ist eine Behauptung.   
  
Seite 3   
Die Behandlung stiess im klinischen Umfeld an ihre Grenzen, weil ich auf meinen Übertritt nach Meiringen wartete, weil ich Antipathie für Frau Zubler empfand und weil ich eine kritische Haltung zur Forel-Klinik einnahm. Inwiefern dies mit der Schwere meiner Beeinträchtigung zu tun hat, wäre zu begründen.   
  
Seite 3   
Als wichtigstes Mittel zur Aufrechterhaltung der Abstinenz sah ich - und sehe ich immer noch - die Medikation mit Lyrica, die Emotionsregulation und die Behandlung meines primären Leidens. In den Gesprächen mit Frau Zubler habe ich immer wieder betont, dass mir der therapeutische Fokus auf den Substanzmissbrauch und die Rückfallprävention nicht ausreicht.   
  
Mit der Bitte um einen neuen, korrekten Austrittsbericht und mit freundlichen Grüssen   
David Förtsch